

Oma Knackbusch und der Weihnachtsmann

Hübsch leise rieselt schon der Schnee,
die Flocken ziehn von Luv nach Lee,
ganz still und dunkel ist das Haus,
sieht einsam und verlassen aus,
weil Vater, Mutter und das Kind
zur Kirche schon gegangen sind,
das Fest wohl vorbereitend habend,
denn heute ist ja Heilig Abend.

Ein Schatten schleicht im Garten hin,
die Scheibe klirrt, schon ist er drin,
- ein Stuhl verrutscht - ein Glöckchen klingt,
der Strahl der Taschenlampe blinkt,
und sie gehört Carl-Gustav Quast,
entlassen jüngst aus dem Knast,
der dieserart in fremdem Haus,
sucht seine Weihnachtsgaben aus.

Der Weihnachtsbaum ist ihm egal,
am Gabentisch trifft er die Wahl,
in seinem Sack zuerst rein tut er
das Perlenkollier für die Mutter.
Als zweites dann, hoch schlägt sein Herz,
greift er die Stola sich von Nerz,
zum dritten in den Sack tat er,
die gold'ne Uhr für den Vater.

Zwei Flaschen greift er auch sich schnell,
voll Whisky, teils auch voll Chanel.
Am Tisch der Tochter findet er
zwölf Silberlöffel fürs Dessert,
auch noch zwei Schuhe für die Hand
aus Saffianleder er dort fand.
Dann aber schaut er staunend an
klein Bubis neue Eisenbahn.

Der Wagen, die Elektrolok,
den Tunnel und den Prellaock,
die Schranken auch und die Geleise,
das rührt ihn in besond`rer Weise.

Er lässt den Sack zu Boden gleiten
und hockt sich wie in alten Zeiten
hin auf den Teppich ganz bequem
und drückt schon auf das Schaltsystem.

Und heiii – der Zug beginnt zu sausen,
Signale leuchten durch das Brausen,
und sieh – der Dieb Carl-Gustav Quast
(entlassen jüngstens aus dem Knast)
ist plötzlich und von ungefähr
jetzt wieder Stationsvorsteher,
wie er's – vor manchem Schicksalsjahr –
einstmals als kleiner Junge war.

Es rattern Schienen, schnurrt die Bahn,
da hat die Tür sich aufgetan:
Plötzlich ins Zimmer – ungebeten
ist Oma Knackbusch eingetreten,
die – da sie zählt so viele Jahr'-
nicht mit zum Kirchengang draußen war.
„ Oh“, sprach die Oma: „Kiek mol an,
dor is scha woll de Wiehnachtsmann !“

„Och, Wiehnachtsmann, lot di nit stören !
ik kann schlecht kieken und schlecht hören,
Mann doch, dat seh ik eben recht:
Du hast in dienem Sack was bröcht,
ich leeiv schon an die hundert Jahr,
dass ik dik ooch mal werd gewahr“.

Carl-Gustav Quast guckt verdattert,
er kommt nicht klar, sein Herz das flattert,
schon greift er nach dem Sack verstoehlen,
um die Pistole rauszuholen -
doch Oma fängt zu lächeln an:
„Ob ik dem leeiben Wiehnachtsmann
auch meen Gedicht aufsagen kann ?“

„Lieber, guter Wiehnachtsmann,
kiek Gesche Knackbusch freundlich an
und stecke diene Rute ein,
lütt Gesche will auch artig sein.

So, war das nich`n schoin Gedicht ?
hesst du ok Pepernööot für mich ?“
Carl-Gustav schwanken schon die Füße,
er sucht verzweifelt Pfeffernüsse.

Und wie er endlich welche findet,
nachdem er erst ein Licht entzündet,
da holt die Oma aus dem Schapp
schon eine Flasche Köm herab
und schenkt dem Gast ein Gläschen ein :
„Prost, das soll för Wiehnachten sein !“
„Prost“ stammelt auch Carl-Gustav Quast
(und wünscht sich fast zurück inn Knast.)

„Ach Wiehnachtsmann, nu kiek mal her,
du hast ja noch den Sack nicht leer !
Lass man, ik helfe dir – oh, wie fein,
die Kette wird für Trina sein !
Der Pelz, die Klock – und all`ns zum Feste,
och Wiehnachtsmann, du bist der beste.“
Und Oma holt das alles raus,
packt ihm sein ganzes Säcklein aus.

Mit „Oh“ und „Ah“ legt jedes Stück
sie fein auf seinen Platz zurück.
Bis sie, nachdem der Rest verschwand,
im Sack noch die Pistole fand;
da lacht und jubelt sie: „Hihi !
die Sahnepritz, die iss för mi !“
(Carl-Gustav fährt das in die Waden,
denn schließlich ist das Ding geladen.)

Doch Oma meint: „ Ik muss probieren,
wie wohl die Spritz deiht funkschonieren“,
sie fummelt hin, sie fummelt her.
(Carl-Gustav stöhnt und kann nicht mehr.)
Schon spürt den Angstschweiß im Genicke er,
„Kiek !“ ruft sie nun, „da is'scha een Drücker !
Pass auf, du lieber Wiehnachtsmann,
nu spritz ik dik met Sahne an !“

„Nu kiek doch nicht so barsch und wild,

die Spritze ist doch nicht gefüllt.
Ik tu nur so und drück mal zu,
als ob ik Sahne spritzen tu !"
Carl-Gustav springt mit einem Satz
aufs Fensterbrett wie eine Katz.
Die Scheibe klirrt – Carl-Gustav Quast
rennt, knapp gerettet, in großer Hast.

Doch Oma Knackbusch, fleißig immer,
macht Ordnung just im Weihnachtszimmer.
Schon klingen Kirchenglocken ja
und bald ist die Familie da.
Und dann, im Licht der Weihnachtskerzen,
umarmt man Oma recht von Herzen,
und freudevoll und gut gelaunt,
wird jeder Gabentisch bestaunt.

Da liegt – da liegt ? – man träumt ja wohl,
auf Omas Tisch ein Mordspistol !
„Tscha“, strahlt die Oma, „kiekt mol an,
das Ding hab ich vom Wiehnachtsmann !“

(Von Martin Gebauer am 12.01.2024 beim Punsch
vorgetragen.)